

Sigrun Lehnert

Michael Müller, Petra Grimm: Narrative Medienforschung: Einführung in Methodik und Anwendung

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7020>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lehnert, Sigrun: Michael Müller, Petra Grimm: Narrative Medienforschung: Einführung in Methodik und Anwendung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7020>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Michael Müller, Petra Grimm: Narrative Medienforschung:
Einführung in Methodik und Anwendung**

Konstanz: UVK 2016, 181 S., ISBN 9783867644990, EUR 29,-

Im Buch *Narrative Medienforschung: Einführung in Methodik und Anwendung* von Michael Müller und Petra Grimm geht es nicht nur um die Untersuchung von Erzählungen eines medialen Produktes, sondern um die Narration in der täglichen Kommunikation und wie man sie zu kommunikationswissenschaftlichen Fragestellungen nutzen kann. Die Argumentation, dass Erzählungen

schon seit Urzeiten zur menschlichen Kultur zählen, kann man gelten lassen – jedoch haben Menschen ein unterschiedliches ‚Talent‘, etwas zu erzählen. Springen, selektieren, etwas (un-)absichtlich auslassen oder weitschweifig werden, sind dabei (un-)gewollte Stilmittel der Erzählung. Hier müssen Forschende als Interviewer_innen eingreifen. Aber in welchem Maße kann/

darf das geschehen? Würde dadurch nicht verfälscht oder Antworten vorgegeben? Und wie wertet man die Erzählung aus – wie trennt man ‚Spreu von Weizen‘? Das mögen Fragen von Wissenschaftler_innen sein, die Forschungsproblemen gegenüberstehen, die zum Beispiel Aussagen über gesellschaftliche Wertesysteme verlangen.

Das Ziel des Buches ist es, eine Analyse-methode nahezubringen, die sowohl in der Kommunikations- als auch in der Medienwissenschaft Anerkennung finden kann. Die Methode eignet sich sowohl dazu, Narrative in Medien und Meta-Diskurse als auch individuelle Erzählungen zu untersuchen. Der Vorteil ist, dass bei jeder Analyse eine Weltsicht interpretierbar ist, die man mit klassischen Befragungsformen nicht sicher ermitteln kann. Auch die Tatsache, dass nicht jeder Mensch die Gabe besitzt, Geschichten strukturiert zu erzählen, ist berücksichtigt. Das Buch leitet Forscher_innen an, Impulse für das Erzählen zu geben und Schwächen (z.B. erwünschte Antworten) zu glätten.

Dazu ist zunächst einmal wichtig zu wissen, was Erzählungen überhaupt sind, aus welchen Bestandteilen sie bestehen und wie sie strukturiert sein können. Zeichen- und erzähltheoretische Modelle bilden daher die Basis. Das Buch bietet zunächst eine Übersicht zu semiotischen Zusammenhängen und einfachen Kommunikationsmodellen. Wer dies für wissenschaftliche Basislektüre hält, mag richtig liegen – eine Auffrischung kann dennoch nicht nur für Studierende sinnvoll sein. Narrativität ist ein Thema mit vielen Gesichtern,

eine Struktur in der Struktur – bis zum kleinsten Zeichen auflösbar und doch Teil einer großen Welterzählung. Daher haben die Autorinnen bekannte und meilensteinhafte (Film-)Beispiele integriert, die die Anwendung der Methode anschaulich vermitteln. In die Beispiele sind zudem neue Medienentwicklungen, wie interaktive Anwendungen und Apps (vgl. S.36), einbezogen worden. Weitere prägnante Beispiele kommen aus der Werbung. Diese professionellen Texte und Bilder haben insofern mit der Erzählfähigkeit von Rezipient_innen eine Menge zu tun, als dass sie den gleichen Prinzipien der Narrativität folgen, die nach der Semiotik die zweite große Säule dieses Einführungswerks bildet.

Die Autorinnen widmen Meta-Narrativen als medial übergreifenden Erzählmustern (und Übergang zu Diskursen) zudem ein separates Kapitel und führen als aktuelles Beispiel den PEGIDA-Diskurs an – eigentlich ist zu wünschen, dass dieser nicht langfristig bekannt sein muss.

Nach den Grundlagen geht es um den kompletten methodischen Ablauf: mit Hinweisen für die Vorbereitung (mit einer Liste von Frageformen), Aufbau, Prinzipien zur Durchführung von narrativen Interviews, Transkription und Auswertung sowie einer Beispielanalyse. Der letzte Teil des Buches erstaunt dann allerdings, denn auf das Durchdeklinieren der Schritte in der qualitativen Forschung mit narrativen Interviews folgt ein Teil zu Wissenschaftstheorie mit Fragen wie „was ist empirisch“ (S.166) oder der Erläuterung des hermeneutischen Zirkels. Nur Übungsaufgaben und Fragen zur

Wissensüberprüfung fehlen, dann wäre es ein Lehrbuch. Der feste Einband, der Umfang und das Format lassen *Narrative Medienforschung* zu einem angenehmen Begleiter für das rasche Nachschlagen werden. Auch die Struktur des Inhalts trägt dazu bei: In grau unterlegten Kästen sind Zusammenfassungen, Definitionen und Analyseregeln untergebracht. Die Diagramme

zur Darstellung der wichtigsten Fakten zur Methode sind gut zu memorieren; der Band besticht durch eine klare Sprache. Sie sorgt dafür, dass man in jeden Abschnitt leicht hineinflindet, und so ist das kapitel- und abschnittsweise Lesen möglich.

Sigrun Lehnert (Hamburg)